

Mission Today
Samstag, der 29.5.2021

Workshop 2: God's Mission: Understanding of Mission Today
Fulvio Ferrario, Rom

Mit Diesem "Impuls" möchte die erste der uns angebotenen Thesen aus der Perspektive einer reformierten Kirche in der Diaspora, in einem europäischen Kontext, lesen: das heißt, in einem Kontext der radikalen Säkularisierung.

Wir wissen seit einiger Zeit, dass Europa der am stärksten entchristlichte Kontinent auf dem Planeten ist, und semstverständlich hat dies wichtige Konsequenzen für jede Überlegung über das Thema der Mission. Innerhalb der Säkularisierung *der Gesellschaft* sind wir jedoch in den großen westlichen Traditionen, der römisch-katholischen und der protestantischen, mit einer Selbstsäkularisierung *der Kirche* konfrontiert. In den meisten europäischen Ländern ist die Beteiligung an den Aktivitäten der Kirche sehr gering: Es ist nicht ungewöhnlich, dass weniger als 10 % am Sonntagsgottesdienst teilnehmen; dasselbe gilt für die anderen Aktivitäten, die mehr oder weniger traditionell von der Ortsgemeinde organisiert werden. Im Allgemeinen und bei vergleichbarer soziologischer Situation ist das Phänomen in der evangelischen Kirche stärker akzentuiert als in der katholischen. Diese schwache Beteiligung am Leben der Gemeinde durch diejenigen, die dennoch weiterhin dazugehören, verringert natürlich die Beständigkeit der Kerngemeinde und vergrößert den Bereich der Menschen, die eine schwache Bindung an die Kirche aufrechterhalten. Diese Schwäche macht es schwierig, mit Kontinuität und Bewusstsein die Verkündigung des Evangeliums anzunehmen und die *missio dei*, von der die These I redet, in der Gesellschaft zu bezeugen. Soziologische Untersuchungen zeigen dann, dass die Austritte aus der Kirche aus diesem "Kreis der entfernten Kirchenmitglieder" stammen, was nicht überraschen kann. Eine Diaspora-Situation, wie die, aus der ich komme, zeigt Dynamiken, die teilweise anders sind, aber nicht im wesentlichen Punkt einer konsequenten Selbstsäkularisierung der Kirche.

Was bedeutet das für unsere Vorstellung von Mission? Meine erste Antwort ist sehr einfach: Die ersten Adressaten der Mission sind heute die Mitglieder der Kirche selbst: diejenigen also, die die Botschaft des Evangeliums (noch) nicht explizit abgelehnt haben, die aber so weit von der Gemeinde entfernt leben, dass sie sich de facto in einer Position des religiösen Indifferentismus befinden. Ich möchte gleich klarstellen, dass damit nichts gegen die klassische Idee der Mission gegenüber der Gesellschaft außerhalb der Kirche gesagt werden soll. Jeder Diskurs über diesen letzten Punkt bleibt jedoch abstrakt, wenn die Gemeinde dann so fragil ist, dass sie diejenigen, die sich ihr nähern wollen, nicht konkret aufnehmen kann. Wenn eine Person, die die evangelische Kirche kennenlernen möchte, wie es manchmal in vielen Situationen in Italien geschieht, zum Gottesdienst geht und in einer leeren Kirche acht Personen trifft, ist dieser erste Kontakt vielleicht nicht vielversprechend. Ich glaube, es ist kein Zufall, dass innerhalb der evangelischen und der katholischen Kirche die Schwierigkeiten dort geringer sind, wo es noch Kerngemeinden von einer gewissen Konsistenz gibt, die in der Lage sind, denjenigen, die sie suchen, einen Treffpunkt zu bieten.

Es ist hier nicht möglich, auf die Details der pastoralen Vorschläge für eine Mission der hier skizzierten Art einzugehen. Ich beschränke mich darauf, darauf hinzuweisen, dass sich im letzten Jahr das entwickelt hat, was wir telematische Seelsorge nennen können. Auch das kann nicht die magische Lösung für unsere Probleme sein. Es ist einfach ein weiteres Werkzeug, das sich in verschiedenen Situationen als effektiv erwiesen hat.